

Fossiler Schädelrest einer Saiga-Antilope aus dem Diluvium Westpreussens.

Von

Prof. Dr. A. Nehring in Berlin.

Mit 2 Abbildungen.

Als ich im September d. J. (1895) das Westpreussische Provinzial-Museum in Danzig besuchte und unter der Führung des Herrn Custos Dr. KUMM die an diluvialen Thierresten verhältnissmässig reiche zoologische Abtheilung studirte, entdeckte ich unter den von Gruppe bei Graudenz stammenden Fossilien einen Hornzapfen nebst anhängenden Theilen einer Schädelkapsel, welcher offenbar einer *Saiga*-Antilope angehörte, bis dahin aber noch nicht bestimmt war. Ich sprach sofort den Wunsch aus, das Stück genauer untersuchen und beschreiben zu dürfen; dasselbe wurde mir dann auch, nachdem Herr Prof. Dr. CONWENTZ, der Director des genannten Museums, inzwischen von England zurückgekehrt war, hierher übersandt, und so bin ich in der angenehmen Lage, nachfolgende Mittheilungen über den interessanten Fossilrest veröffentlichen zu können¹.

Wie unsere beiden Abbildungen zeigen, handelt es sich um einen Hornzapfen der rechten Seite, mit welchem der grösste Theil des rechten Stirnbeins, ein kleines Stückchen des rechten Thränenbeins, ein Theil des linken Stirnbeins

¹ Eine kurze Notiz hierüber ist von mir bereits in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“, herausgegeben von H. POTONIÉ, 1895, S. 508 f., publicirt worden.

und ein Theil des Scheitelbeins verbunden ist. Die Abtrennung dieser Theile von dem Ganzen des Schädels hat offenbar schon in alter Zeit stattgefunden; auch erkennt man deutlich eine gewisse Glättung oder Abschleifung der exponirten Theile. Nur an einigen Stellen, namentlich am Rande der Augenhöhle, sind frische Verletzungen zu beobachten, welche vermuthlich bei der Ausgrabung des Fundobjects entstanden sind.

Der Fossilitätsgrad entspricht vollständig demjenigen, welchen die sonst an dem gleichen Fundorte ausgegrabenen echt diluvialen Knochen zeigen, so dass an dem diluvialen Alter des vorliegenden *Saiga*-Restes nicht der geringste Zweifel obwalten kann.

Dass wir es hier mit dem Schädelfragment einer zur Gattung *Saiga* gehörigen Antilope zu thun haben, ergibt sich sofort, wenn man den Schädel einer recenten *Saiga tatarica* daneben hält. Dieser zeigt so viele Eigenthümlichkeiten, dass eine Verwechslung nicht möglich ist; weder die Gemse, noch sonst eine andere Antilope, noch etwa eine Steinbocks- oder Ziegenart können in Betracht kommen. Abgesehen von der Form und Stellung des Hornzapfens, sowie von der Gestalt des Stirnbeins, erscheint besonders der Umstand für *Saiga* charakteristisch, dass die Ränder der Stirnnaht (Sutura frontalis) und der Kranznaht (Sutura coronalis) wulstig aufgetrieben sind (siehe Fig. 1). Man vergleiche auch die von GAUDRY¹ und A. SMITH WOODWARD² publicirten Abbildungen fossiler *Saiga*-Reste.

Der Hornzapfen des vorliegenden Fossilrestes ist von mässigen Dimensionen, etwas schwächer, als die von GAUDRY abgebildeten fossilen Hornzapfen; auch etwas schwächer, als manche recente *Saiga*-Hornzapfen, doch mit anderen übereinstimmend, z. B. mit No. 975 der mir unterstellten Sammlung. Ausserdem bemerke ich, dass er durch Abrollung oder Abreibung sowohl an der Spitze verkürzt und abgestumpft, als

¹ A. GAUDRY, Matériaux pour l'hist. des temps quaternaires. II. Fasc. Paris 1880. Taf. XII, Fig. 1 u. 2. Hier ist die oben bezeichnete wulstige Auftreibung der betr. Nahtränder nur schwach angedeutet.

² A. SMITH WOODWARD, On the occurrence of the *Saiga*-Antelope in the pleistocene deposits of the Thames Valley, Proc. Zool. Soc. Lond. 1890. p. 614.

auch hinsichtlich der Schärfe der Längsleisten verändert worden ist. Offenbar hat dieses fossile Schädelstück einen mässigen Transport im fließenden Wasser erlitten, bevor es an dem Fundorte zur definitiven Ablagerung gelangte. Im Übrigen ist dasselbe sehr gut erhalten.

Nach GAUDRY und WOODWARD sollen die von ihnen beschriebenen fossilen Hornzapfen eine steilere und engere Stellung zeigen, als die der lebenden *Saiga tatarica*. Dieses kann

Fig. 1.

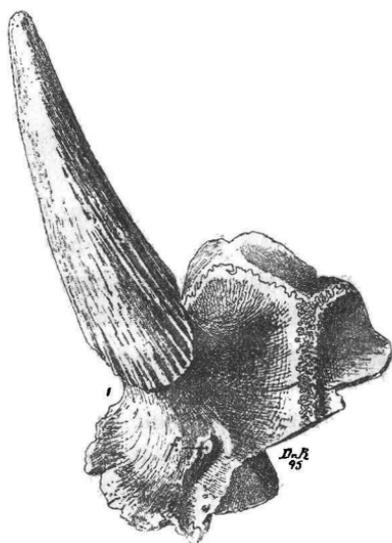


Fig. 2.

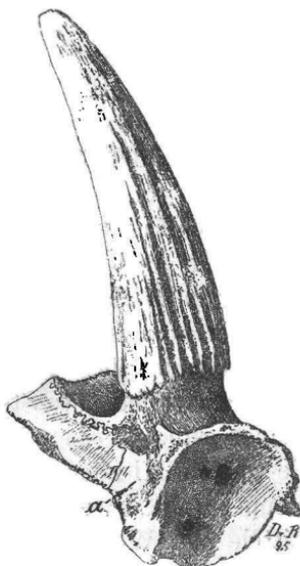


Fig. 1. Fossiler Schädelrest einer *Saiga*-Antilope (*Saiga prisca* NHRG.) aus dem Diluvium von Gruppe bei Graudenz. Eigenthum des Westpreuss. Prov.-Museums in Danzig.

Knapp $\frac{1}{2}$ nat. Gr. Gezeichnet von Dr. G. RÖRIG. *f* = Foramen supraorbitale.

Fig. 2. Aeussere Seitenansicht zu Fig. 1. Knapp $\frac{1}{2}$ nat. Gr. Gez. von Dr. G. RÖRIG.

ich an dem vorliegenden fossilen Stücke nicht beobachten (vergl. Fig. 2).

Wenn man die angrenzenden Theile der Schädelkapsel in die entsprechende Lage bringt, wie bei der recenten *Saiga*, so kommt auch der Hornzapfen in die entsprechende Stellung¹.

¹ Ich bemerke, dass die mir unterstellte Sammlung 8 Schädel von *Saiga*-Antilopen enthält, darunter 4 von erwachsenen Männchen. Ausserdem habe ich noch einen männlichen Schädel des hiesigen Museums für Naturkunde verglichen!

Dagegen finde ich einige sonstige kleine Unterschiede. Insbesondere möchte ich den Umstand hervorheben, dass die in Fig. 2 mit *a* bezeichnete Fläche zwischen der Naht des Parietale und der hinteren Kante der Augenhöhle relativ und absolut breiter und auch etwas abweichend gestaltet ist. Bei keinem der verglichenen recenten *Saiga*-Schädel habe ich diese Partie von derselben Form gefunden, wie bei dem fossilen Schädelstück. Auch finde ich den Verlauf derjenigen Naht, welche in Fig. 1 vorn an der Supraorbital-Rinne sichtbar ist¹, etwas abweichend.

Vor einigen Jahren habe ich in diesem Jahrbuch (1891. II. 131 f.) vorgeschlagen, auf Grund eines fossilen Unterkiefers aus der Sipka-Höhle in Mähren eine *Saiga prisca* zu unterscheiden. Die oben erwähnten Abweichungen des fossilen Schädelstücks aus dem westpreussischen Diluvium, sowie die von GAUDRY aufgezählten Differenzen der fossilen Saigas aus Frankreich sind geeignet, jene Unterscheidung als berechtigt erscheinen zu lassen. Ich sehe jedoch die heutige *Saiga tatarica* als den directen, wenig veränderten Nachkommen jener *Saiga prisca* an.

Dass die diluviale *Saiga*-Antilope unserer Gegenden schon ein charakteristisches Steppenthier war, dürfen wir trotz ihrer kleinen osteologischen Abweichungen mit Sicherheit annehmen. Sie war ein Mitglied jener von mir oft besprochenen, diluvialen Steppenfauna, welche einst in weitausgedehnten Gebieten Mittel- und Westeuropas gelebt hat.

Merkwürdigerweise sind bisher aus Deutschland, soviel ich weiss, keine sicher bestimmten *Saiga*-Reste wissenschaftlich nachgewiesen worden. Die im Jahre 1880² von GROTRIAN erwähnten, angeblichen *Saiga*-Reste aus der Hermannshöhle bei Rübeland im Harz gehören nach dem (mir brieflich zugegangenen) Urtheile meines Freundes Prof. Dr. WILH. BLASIUS der Gemse an; es sind zwei zusammengehörige, aber von einander getrennte Knochenzapfen von Cavicornier-Hörnern, welche nach GROTRIAN'S Tode mit dessen Sammlungen in den Besitz des Herzoglichen Natur-

¹ Es ist ein Abschnitt derjenigen Naht, welche das Stirnbein von dem Thränenbein trennt.

² Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1880. p. 751.

historischen Museums zu Braunschweig gelangt sind. Auch die sonstigen diluvialen Antilopen-Reste aus Deutschland, welche man auf *Saiga* bezogen hat, sind meines Wissens nicht mit genügender Sicherheit nachgewiesen. Da man in Frankreich, Belgien und sogar in Südengland diluviale *Saiga*-Reste mit voller Sicherheit erkannt hat¹, da ich selbst solche Reste in Mähren und Ungarn sicher festgestellt habe, so ist es höchst wahrscheinlich, dass auch in Deutschland diluviale Reste der *Saiga* nicht allzu selten vorkommen². Vermuthlich liegen schon manche derartige Reste in deutschen Sammlungen, ohne richtig bestimmt zu sein.

Wenn in manchen zoologischen Büchern angegeben wird, dass die heutige *Saiga*-Antilope „von der polnischen Grenze ab“ verbreitet sei oder noch im vorigen Jahrhundert verbreitet gewesen sei, so kann dieser Ausdruck leicht zu Irrthümern und Missverständnissen führen. Er ist im vorigen Jahrhundert vor den Theilungen Polens zunächst von PALLAS gebraucht worden und bezieht sich auf die Ostgrenze des alten Königreichs Polen, welches damals weit nach dem heutigen Südrussland hinein ausgedehnt war. Von der Grenze des heutigen Polens kann dabei gar keine Rede sein. PALLAS bemerkt übrigens schon für seine Zeit: „Citra Volgae alveum nunc rarius apparet . . . Olim usque ad Borysthenem copiosius evagabantur.“ Der Borysthenes ist der heutige Dnjepr. PALLAS betont auch, dass die Saigas Steppenthiere seien und mit Vorliebe die Absinth-Steppen bewohnen. Jedenfalls ist der Gedanke, dass das vorliegende Stück neueren Datums und durch die Weichsel aus Polen nach der Graudenzer Gegend verschwemmt sei³, schon wegen

¹ In Frankreich hat ausser A. GAUDRY namentlich auch ED. HARLÉ in Toulouse sich um die Nachweisung fossiler *Saiga*-Reste mit Erfolg bemüht. Siehe HARLÉ's Mittheilungen in den Sitzungsberichten der Soc. d'hist. nat. de Toulouse 1892 und meine bezüglichen Angaben in diesem Jahrbuch 1892. II. 142—145. — In Bezug auf Belgien vergl. DUPONT, L'homme pendant les âges de la pierre. 2. Ed. Paris 1872. p. 169. Über Südengland siehe A. SMITH WOODWARD, P. Z. S. 1890. p. 613—616.

² Siehe meine Bemerkungen in „Tundren und Steppen“. Berlin 1890. p. 187.

³ Eine Verschwemmung während der Diluvialzeit und auf eine kürzere Strecke ist dagegen höchst wahrscheinlich.

der echt fossilen (diluvialen) Beschaffenheit desselben ausgeschlossen.

Über den Fundort und die Fundverhältnisse hat Herr Prof. Dr. CONWENTZ mir auf meine Anfrage Folgendes brieflich mitgetheilt:

„Beim Gute Gruppe im Kreise Schwetz, am linken, hohen Weichselufer gegenüber Graudenz, befindet sich ein ausgedehntes Kieslager, welches schon seit einer Reihe von Jahren für Eisenbahnbauten ausgeschachtet wird. Dasselbe liefert unserem Provinzial-Museum eine reiche Ausbeute an seltenen nordischen Geschieben, sowie an Resten diluvialer Säuger, vornehmlich von *Elephas primigenius*, *Rhinoceros tichorhinus* und *Equus caballus*. Die Eigenthümer der Kiesgrube, Herr und Frau Rittergutsbesitzer PLEHN in Gruppe, sind eifrig bemüht, bemerkenswerthe Fossilien daraus zu sammeln und übergaben mir bei einem Besuche vor 3 Jahren das betreffende Gehörn nebst Zahnresten von Nashorn und Mammuth.“

Es wäre sehr wünschenswerth, dass meine obige Beschreibung des fossilen *Saiga*-Hornzapfens eine Anregung zur sicheren Feststellung sonstiger diluvialer *Saiga*-Reste und zu Veröffentlichungen über dieselben bilden möchte. Allerdings bedarf man für die sichere Bestimmung fossiler *Saiga*-Reste, zumal wenn es sich um Extremitätenknochen handelt, eines genügenden, recenten Vergleichsmaterials in Form von zerlegten Skeletten, wie sie in der mir unterstellten Sammlung vorhanden sind; an montirten Skeletten sind die charakteristischen Kennzeichen der einzelnen Knochen nicht mit Sicherheit zu beobachten.
